



Strahlkraft: Handbemalte Seidenlampions hängen überall in Hoi An zum Verkauf. Besonders malerisch leuchtet die Stadt beim Laternenfestival, wenn zu Vollmond kleine Kerzen im Fluss Thu Bon schwimmen

FOTOS: PHILIPP ENGELHORN

# Die kleine *feine* Ausnahme

Laternen statt Neonlicht, Motorrollerverbot statt Verkehrskollaps, dazu Hunderte schlaue Schneider und eine romantische Altstadt. Hoi An bekam die Chance, Vietnams schönste Stadt zu werden, und hat sie genutzt. Ein Stück Maßarbeit

TEXT VERONIKA KELLER





Letzte Anprobe: Der Brite Guy Sainsbury (ganz rechts) arbeitet bei »Bebe Tailor«, einer der größten Schneidereien in Hoi An, die der Familie seiner Frau gehört

**G**uy Sainsbury erzählt von früher. Wenn der Engländer mit den grauen Stoppelhaaren sich an seinen ersten Besuch in Hoi An erinnert, entsteht vor seinem inneren Auge ein verschlafenes Nest. Durch Zufall war er dorthin geraten und fand den ruhigen Ort so charmant, dass er dort leben wollte. Er schaute den Fischern zu und unterhielt sich mit den Schneidern, von denen es auffällig viele gab. Touristen traf er keine.

Heute schaut er durch die Tür seines Ladens im Zentrum von Hoi An nach draußen und kann vor lauter Urlaubern und Souvenirhändlern kaum die andere Straßenseite sehen. »Seit die Altstadt 1999 Unesco-Weltkulturerbe wurde, hat sich der Ort radikal verändert«, sagt er. »Ob das gut ist oder schlecht, darüber kann man streiten.« Im klimatisierten Geschäftsraum des Familienunternehmens »Bebe Tailor« treffen die ersten Kunden des Tages ein. Guy sieht nach dem Rechten.

Bebe heißt die Tante seiner vietnamesischen Frau, und es ist ein Name, den in der Stadt jeder kennt. Denn die Familie, in die er eingetraidet hat, betreibt eine der erfolgreichsten Schneidereien von Hoi An. Etwa 300 Schneidergeschäfte gibt es insgesamt in der

Stadt – das Handwerk hat hier Tradition. Um Guy herum schwirren vier Mitarbeiterinnen, hören sich die Wünsche der Kunden an, nehmen Maß, zeigen Stoffmuster. Guys Kolleginnen tragen allesamt *áo dais*, bodenlange Überkleider aus heller Spitze, die seitlich bis zur Taille geschlitzt sind. »Es ist die traditionelle Tracht der Vietnamesinnen«, sagt Huynh Thi Hanh. Sie ist die Cousine von Guys Frau und arbeitet als Managerin im größten der drei Bebe-Läden. »Am elegantesten sieht das bei sehr schlanken Frauen aus.« Sie grinst und streicht über ihr kleines Bäuchlein, das sich unter dem selbst genähten rosa Etuikleid wölbt.

Hanh lotst eine Kundin zu den Umkleidekabinen, und Guy zeigt auf die Wand am Ende des Raums. Komplette verglast ist sie und gibt den Blick auf einige Dutzend Arbeitsplätze frei. Die angestellten Schneider konzentrieren sich auf ratternde Nähmaschinen oder hantieren mit dampfenden Bügeleisen. »Die Glaswand habe ich mir ausgedacht«, erzählt Guy. »Die Familie meiner Frau fand es seltsam, aber ich will unseren Kunden aus dem Westen zeigen, dass die Arbeitsbedingungen gut sind und dass da keiner mit der Peitsche steht.« Guy muss weiter, er hat einen Termin in der Filiale in der Altstadt. Er



Es ist ruhig in der Altstadt, trotz Massen von Besuchern. In den Straßen ist nichts erlaubt, was einen Motor hat

fährt mit dem Roller hin, große Teile des historischen Stadtkerns sind aber verkehrsberuhigt. Fahrradrickschas sind erlaubt, aber nichts, was einen Motor hat. »Das ist außergewöhnlich für dieses Land«, sagt Guy und braust davon.

Überhaupt ist Hoi An eine Ausnahmeerscheinung. Kein anderer Ort in Vietnam hat eine so gut erhaltene Altstadt. Und während die anderen Städte abends in grellem Neonlicht erstrahlen, beginnen in Hoi An die traditionellen Seidenlaternen matt und warm zu leuchten. Sie hängen an Hauseingängen, baumeln von Balkonen, zieren jedes Straßencafé und jedes kleine Geschäft. Eine Stadt wie eine Kuschelecke. An den hellgelben Säulen eines Hausein-

gangs bleibt ein französisch sprechendes Touristenpaar stehen und bewundert das dunkle Holz der Fassade. Vor ihnen steht eines der jahrhundertalten Wohnhäuser, für die der Stadtkern bekannt ist. »Sieht fast aus wie in Italien«, murmelt der Franzose, und sein Blick schweift verträumt nach oben.

Plötzlich erfüllen schrille Töne die Straße. Das Paar schreckt hoch und rettet sich in einen Hauseingang. Zwei Dutzend Fahrradrickschas brettern hintereinander zwischen den Häuserzeilen hindurch. Aus den Passagiersitzen schauen je zwei Chinesen mit Hüten hervor, die Smartphones und Kameras im Anschlag. Penetrant klingeln die Fahrer Hindernisse aus dem Weg, wer

## Ein Maßanzug für 200 Euro ist in drei Tagen fertig. Kunden kommen aus der ganzen Welt

keine Klingel hat, imitiert mit der Stimme eine Sirene, während die Insassen im Vorbeifahren Fotos von den Häusern machen.

Die Altstadt von Hoi An ist überschaubar, sie besteht lediglich aus einer Handvoll Gassen entlang der Hauptstraße Tran Phu. Es ist später Vormit-

tag, die Gegend pulsiert vor Menschen, Farben und Geräuschen. Wie seltene Schmuckstücke nehmen die alten Häuser den Blick gefangen. Dass diese Häuserzeilen noch da sind, ist einem Zufall zu verdanken, nämlich dem, dass zur richtigen Zeit eine große Menge Sandkörner zusammenkam und nach und nach einen Fluss verstopfte.

Einst war Hoi An einer der bedeutendsten Häfen in Südostasien, viele Familien aus China und Japan ließen sich dort ab dem 16. Jahrhundert nieder und verkauften ihre Waren. Später kamen Holländer, Franzosen, Portugiesen und Inder und gründeten eigene Niederlassungen. Als die Mündung des Flusses Thu Bon versandete, verlor die



Die polierte Perle unter Vietnams Städten: Noch in den achtziger Jahren verfielen Hoi An's historische Bauten wie das Portal einer chinesischen Versammlungshalle (li.) oder die Japanische Brücke (re.), heute glänzen sie als Welterbe der Unesco

Stadt ihren großen Standortvorteil, und die Handelsschiffe wichen aus. Wenn man heute die schmucken Gebäude in der Mittagssonne betrachtet, kann man den Niedergang Hoi An's nur als Glücksfall bezeichnen. Denn wahrscheinlich hat die Altstadt nur wegen ihrer wirtschaftlichen Bedeutungslosigkeit das von Kriegen geprägte 20. Jahrhundert so gut überstanden.

Nach dem Abstieg kam der Aufstieg. Mit der Ernennung zum Unesco-Weltkulturerbe bekam Hoi An eine zweite Chance. Dass die Bewohner entschlossen sind, diese zu nutzen, ist offensichtlich: Wo man hinschaut, wird etwas verkauft. Am Straßenrand sitzt eine Frau auf dem Boden, vor sich hat sie bunte Pop-up-Grußkarten aufgereiht. Aufgeklappt entwachsen den Karten filigrane Figürchen: verzierte Tempel, Drachen, Fahrräder.

Vor einer Kunsthandlung ein paar Häuser weiter steht eine kleine Menschentraube und schaut einem jungen Mann im Streifenhemd zu, der stolz eine raffinierte Murmelbahn aus Holz vorführt, die die Murmeln automatisch wieder nach oben befördert. Nachgemachte Propagandaplakate, maßgeschneiderte Ledersandalen, Lampion-Bastelkurse. Was das Geldverdienen an den Touristen angeht, sind die Menschen aus Hoi An hoch motiviert und enorm kreativ.

## Touristen schwärmen vom Zauber der Stadt. Und Hoi An weiß: Schönheit ist gut fürs Geschäft

Zwischen Straßenverkäufern und Cafés präsentieren sich auch einige äußerst gepflegte Läden, ein bisschen öko, ein bisschen chic, eingerichtet mit Vintage-Holzmöbeln und geräumigen Umkleidekabinen, ganz nach dem Geschmack der Reisenden. Bei Metiseko etwa gibt es schöne Bio-Baumwollkleidung und fair gefertigte Seidenklamotten. Abgesehen vom feuchtwarmen Klima im Innern könnte der Laden genauso gut in München sein.

Auch in der Holzbude vom Fremdenverkehrsamt läuft das Geschäft. Zwei zierliche Frauen verkaufen Sammelkarten für die Altstadt. Für rund vier Dollar kann man fünf Sehenswürdigkeiten von innen anschauen. Das Tan-Ky-Wohnhaus zum Beispiel, ein kleiner, zweistöckiger Bau, unten dunkles Holz, oben winzige, grün vergitterte Fensterchen in der weißen Wand. Eine australische Familie betritt das repräsentative Vorderhaus, und

noch ehe sich die Augen an die Dunkelheit gewöhnt haben, überzieht eine Fremdenführerin in roter Tracht die Besucher schon mit Informationen. Eine vietnamesische Familie habe das Haus gebaut und sieben Generationen lang darin gewohnt. Die verschiedenen Dachformen deuteten auf eine Mischung aus chinesischem, japanischem und vietnamesischem Baustil hin. Dann kommt der Hinweis auf den Souvenirshop weiter hinten, in den Wandregalen stapeln sich Buddhas, Glitzerarmreifen und Essstäbchen.

**H**interm Haus schiebt sich der Fluss ruhig und lattemacchiatobraun durch die Stadt. Eine junge Vietnamesin am Ufer rafft den Stoff ihres Brautkleids hoch, um schneller gehen zu können. Die Frisur sitzt, das Make-up ist perfekt, der Bräutigam adrett, und die beiden spürten ihrem Fotografen hinterher. Ein paar Meter unterhalb einer Brücke aus Stein und Holz stellt er den Koffer mit der Ausrüstung ab. *Chua Cau* heißt die überdachte Brücke über einem Seitenarm des Flusses am Westrand der Altstadt, sie wurde im 16. Jahrhundert errichtet und verband das japanische mit dem chinesischen Viertel, in Hoi An nennt man sie der Einfachheit halber »Japanische Brücke«. Sie ist der perfekte Hintergrund für je-

des Hochzeitsfoto – aber eben auch die populärste Touristenattraktion der Stadt. Das Brautpaar bringt sich lächelnd in Position, doch noch stören mindestens ein Dutzend Touristen das Bild. Der Fotograf runzelt die Stirn, Braut und Bräutigam stellen sich tapfer der Mittagssonne. Sie wirken, als hätten sie sich auf einen langen Tag eingestellt.

Weg vom Gewusel an der Brücke, zweimal abbiegen, und man steht vor dem Restaurant »Morning Glory«. Der Gastraum ist voll besetzt, wer Glück oder eine Reservierung hat, findet auf dem Balkon Platz. Von oben betrachtet sehen die Menschenmassen in den Gassen friedlich aus, und die Chinesen gucken aus den Rikschas wie Säuglinge aus Kinderwägen. Auf dem Teller dampfen gefüllte Teigtaschen, aus dem Glas duftet der Sauvignon Blanc, und die Welt ist mehr als in Ordnung. Der Appetit reicht noch für ein Mango-Törtchen im Café gegenüber. Nebenan pinselt ein junger Mann silberne Ränder auf zierliche Teetassen. Vielleicht sollte man doch noch ein paar Souvenirs mitnehmen?

Entlang der Hauptstraße tauchen immer wieder Ruheoasen auf. *Hoi quan*

werden die fünf Versammlungshallen genannt, die chinesische Einwanderer im 18. und 19. Jahrhundert gebaut haben. Ihre Innenhöfe sind bepflanzt und mit Brunnen geschmückt und gehören zu den wenigen Plätzen, an denen niemand etwas verkaufen will. Mit einem Buch und einer Flasche Wasser kann man sich hier wunderbar von den Menschenmassen erholen.

In der Altstadt-Filiale von »Bebe« verabschiedet Guy gegen Abend einen Geschäftspartner. Seine Kolleginnen kümmern sich derweil um ein deutsches Ehepaar, das sich Anzug und Kostüm machen lässt. Sie streicht sich über den Rock und nickt zufrieden, er findet, dass sein Jackett an den Schultern noch nicht sitzt. Eine Schneiderin zieht es mit Stecknadeln zurecht.

**A**nzüge sind unser Alltagsgeschäft«, erklärt Guy. »Bei uns kostet einer je nach Material zwischen 140 und 280 Dollar.« Andere Schneider in der Umgebung machen deutlich günstigere Angebote, doch Guy mahnt zur Vorsicht. »Die kleinen Schneidereien haben oft keine Angestellten, sondern lassen Lohnarbeiter in deren

Zuhause nähen«, erklärt er. »Das muss zwar nicht schlecht sein, aber es gibt keine Qualitätskontrolle, sodass die Kleidung im Zweifel nicht lange hält.« Was er den Kunden rät? Das Wichtigste sei, möglichst genaue Vorstellungen vom Wunschstück zu haben und jedes Detail mit dem Schneider vorher abzusprechen, auch den Preis und die Qualität des Materials.

Guy macht sich auf den Heimweg. Er schiebt sich durch die Touristenströme, wird von einem Rikschafahrer aus dem Weg geklingelt und schüttelt den Kopf. »Irgendwann wird diese Stadt zu klein für all die Menschen«, sagt er. Trotzdem bleibt Hoi An für ihn zauberhaft. »Außerdem gibt es hier so gut wie keine Kriminalität«, sagt er noch. »Ich komme aus Liverpool, da weiß man sowas zu schätzen.«

Bis spät in die Nacht leuchten die Laternen. Auf den Brücken verkaufen Händler Schwimmkerzen für einen Dollar das Stück, im Fluss wabern unscharfe Lichtreflexe. Langsam kommt die Stadt zur Ruhe. Und für ein paar Stunden kann man es wieder erahnen: Hoi An, das verschlafene Fischerdorf, in das es Guy einst verschlug. ■

### MERIAN HOI AN

#### ESSEN UND TRINKEN

##### Aubergine 49

Zehn Jahre kochte Nguyen Nhu Thinh fernab der Heimat. Nun begeistert er in Hoi An mit europäisch-asiatischer Küche. 49A Ly Thai To [www.hoian-aubergine49.com](http://www.hoian-aubergine49.com)

##### Guitar Hawaii

Hier wird die beste Livemusik der Stadt gespielt. Die Bar wird vor allem von Locals besucht. 3 Phan Chau Trinh, [www.guitarhawaii.hoian.wixsite.com/livemusicbar](http://www.guitarhawaii.hoian.wixsite.com/livemusicbar)

##### Morning Glory

Beliebtes Restaurant mit Showküche. Die Besitzerin führt auch den »Cargo Club« gegenüber, dort gibt es eine große Auswahl an Kuchen und Desserts. 106 Nguyen Thai Hoc [www.msvy-tastevietnam.com](http://www.msvy-tastevietnam.com)

#### Reaching Out Teahouse

Das Lokal mit Innenhof ist wunderbar ruhig, Reden ist unerwünscht. Das Personal ist gehörlos, kommuniziert wird durch Deuten auf beschriftete Holzklötzchen. 131 Tran Phu [www.reachingoutvietnam.com](http://www.reachingoutvietnam.com)

##### The Field

Etwas außerhalb, aber die Taxifahrt wert: gute vietnamesische Küche mit Blick auf Reisterrassen und den Fluss Thu Bon. Cam Thanh Village, Tong Van Suong [thefieldhoian.com/eng/](http://thefieldhoian.com/eng/)

#### SCHLAFEN

##### River Suites Hoi An

Sehr zentral, dennoch mit genug Abstand zum Altstadtrubel. Moderne Zimmer, das Personal organisiert auch Ausflüge. 4 Nguyen Du [www.riversuiteshoian.com](http://www.riversuiteshoian.com)

#### ERLEBEN UND EINKAUFEN

##### Ami Galerie

Ein Ruhepol mitten im Zentrum mit winzigem Café und verschiedenen Ausstellungen. Außerdem kann man Künstlern beim Malen zusehen. 46 Nguyen Thai Hoc

##### Bebe Tailor

Gleich drei Filialen hat die große Schneiderei. Wer will, kann die maßgefertigten Kleider auch per E-Mail bestellen. 11 Hoang Dieu; 95 Phan Chau Trinh; 40 Tran Hung Dao; [www.bebetaylor.com](http://www.bebetaylor.com)

##### Galerie Couleurs d'Asie

Hier stellt der französische Fotograf Réhahn aus. Er reist leidenschaftlich gern und hält auf Bildern die Vielfalt Asiens fest. 7 Nguyen Hue [www.rehahnphotographer.com](http://www.rehahnphotographer.com)